

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
 „Südungarischen Lloyd“.

№ 14. 1884.

Die Riffe von Kitty Hawk.

Roman
 von
 Friedrich Zimmermann.
 Erste Abtheilung.
 (Fugshead. *)



1. (Nachdruck verboten.)

Die flache und sumpfige Küste von Nordkarolina ist durch die Wasser des atlantischen Oceans seltsam ausgezackt und zerrissen. Ueberall hat sich das Meer in das Land hineingewühlt und tiefe Buchten und Pässe gebildet, deren größte die Namen des Albemarle- und des Pamliko-Sundes führen. In ewig wechselnder Bewegung durch Fluth und Ebbe, bald nur wie spielend unter der säufeligen Einwirkung des milden Süds, bald brüllend und tosend, zu schaumgekrönten Bergen emporgepeitscht durch den brausenden Ost oder den eisigen Nord, nimmer ruhend, nimmer rastend setzen die Wogen ihr Zerschlagungswerk schon seit Jahrtausenden fort, nagen mit gierigem Zahn an dem sandigen Strand oder der widerstandsfähigeren Klippe und würden ihre salzige Fluth in stolzem Siegeslauf, den bis jetzt noch keine Menschenhand zu hemmen versucht, schon weiter und tiefer in's Land hineingeragen haben, hätte ihnen die Natur selbst nicht in langen schmalen Inseln und Nehrungen, die sie wie ein schützendes Bollwerk vor die wechrolofen Küsten gelegt, einen Damm entgegengestellt, an dem sich der wildeste und stärkste Anprall des Ungeheuers Ocean bricht, an dessen Dünenhügeln die Wellenberge, die er herangewälzt, schäumend und tosend zerplütern.

Die Schifffahrt in diesen Gewässern ist wegen der vielen verborgenen Klippen und Sandbänke äußerst gefährlich und dem müthigen Seemann, der ohne zu beben sich in allen Zonen mit Sturm und Wetter herumgeschlagen, pocht bang das Herz in der Brust, wenn er auf der Rückkehr zum heimischen Hafen die verderbendrohende Küste von Nordkarolina auf seiner Seefseite weiß. Hunderte finden jährlich, nachdem sie alle Gefahren einer monatelangen Meeresfahrt glücklich überstanden, hier, fast im Angesicht des winkenden Portes, ihr nasses Grab. Trümmer gestrandeter und zerschmetterter Schiffe säumen den öden Strand der schmalen Inseln und Nehrungen, deren vorspringende Punkte die Namen des Kap Fear (Furcht) und Lookout (Rugaus) mit Recht tragen.

Und noch vor einem Menschenalter war der Seemann den wilden feindlichen Naturgewalten hilflos preisgegeben. Kein Leuchtturm sandte sein heilbringendes Licht hinaus über die Wasserwüste, um den einsamen Schiffer in finsterner Sturmesnacht vor der Nähe des Landes zu warnen, keine Feuerboote, kein Signal zeigte ihm an, wo er ungefährdet antaulen dürfe, wo er in der äußersten Noth und Bedrängniß eine Bucht, einen Schlupfhafen oder auch nur einen geschützten Ankerplatz finden könne, um Schiff und Mannschaft zu bergen, bis die Wuth des Sturmes ausgestobt haben würde. Allein auf dem Muthe des Kapitäns oder der Geschicklichkeit und Kenntniß des Lootsen beruhte die Sicherheit des Fahrzeuges und das Leben der Besatzung.

Und wohl dem Kapitän, der sich selbst und seinem guten Stern vertraute! Fürchterlich ist Sturm und Wogendrang, todbringend die türkische Klippe oder die verborgene Sandbank — schrecklicher aber und gefährlicher die Bosheit der Menschen, die der Eigennutz zu gierigen Hyänen herabwürdigt.

Siehst Du das matte Licht dort aufblinken durch die Finsterniß? Mit flimmerndem, flackerndem Scheine zittert sein Strahl wie ein tröstender Stern über den Wassern. „Land zu Backbord!“ ruft der Ausguckmann vom Mastkorb herab. Folge nicht dem trügerischen Schimmer — steuere unbeirrt Deinen Kurs weiter, wackerer Steuermann! Wehe Dir, wenn Du Dich von dem Irrlicht verleiten läßt! Es schwankt auf und nieder, es erscheint wie die Signallaterne am Mast eines Schiffes, das dort in sicherer Bucht sich auf den Wellen wiegt. Doch es ist Täuschung, Bethörter, entsefliche Täuschung! Dort ist kein

Hafen — dort drohen die türkischen Klippen sicheres Verderben und am Ufer lauern sie schon mit lüsternden Blicken, mit Enterschiffen und Beilen: die Hyänen des Strandes, lauern auf die Beute, die ihnen die Wellen, mit denen sie verbündet, zutragen.

Denn diese unwirthlichen Küsten bewohnt ein rauhes, wetterhartes und barbarisches Geschlecht, das, abgeschloffen von der Welt und der übrigen Menschheit, auch die Gesetze derselben verachtet. Von Jugend auf vertraut mit dem Meer und seinen Gefahren, verschmäht es, in mühseliger Arbeit dem unfruchtbaren Boden seine Existenz abzurufen. Türkisch und erbarmungslos ist es wie der Ocean, der es bedroht und ernährt. Es kennt weder Mitleid noch Menschenliebe. Wenn die See glatt und der Himmel blau, dann geht es dem friedlichen Gewerbe des Fischfanges nach, das nur kümmerlichen und beschwerlichen Verdienst abwirft. Aus den wetterharten Gesichtern schaut der Unmuth und über die Rippen drängt sich ein Fluch, denn nur die Noth des Augenblickes ist es, die diesen Männern die Leine des Fischnetzes in die Hand zwingt. Aber wenn die Nacht düster und der Himmel wolkenumhüllt, oder wenn der Sturm rast und tobt, dann leuchten die Augen auf und die starren Züge beleben sich. Es gilt die Ernte einzuhelmen von jenem Felde, das statt der eisernen Flugschaar der eichene Kiel durchfurcht, das sie nicht bestellt und das ihnen doch so reichen Ertrag abwirft. Schmuggler sind's, kühne, todesverachtende Schmuggler und — Strandräuber.

Eine langgestreckte Nehrung legte sich früher quer vor den Albemarle-Sund und sperrte ihn fast vollständig vom Meere ab. Die letzte große Sturmfluth hat indessen die schwache Verbindung, durch welche sie an ihrem nördlichen Theile mit dem Festlande zusammenhing, durchrisen, es ist jetzt eine schmale Düneninsel geworden, die sich von der oberen Grenze von Nordkarolina längs der Küste viele Meilen weit nach Südosten zu hinunterzieht. Zwischen ihrer Südspitze und dem Festlande gestattet das Loggerhead-Inlet, die „Tölpeldurchfahrt“, zur Fluthzeit auch größeren Schiffen das Einlaufen sowohl in den Albemarle- wie in den Pamliko-Sund.

Diese Albemarle-Insel bietet einen traurigen, öden und doch pittoresken Anblick. Eine dreifache Reihe von Sanddünen, die vom Meere aus gesehen wie ein hellglühendes, seltsam zerklüftetes Gebirge erscheinen, bilden einen natürlichen, von Wind und Wellen selbst erbauten Schutzwall gegen den Einbruch der Fluthen in das dahinterliegende flache Land. Längenthäler durchschneiden diese merkwürdige Hügelandschaft und theilen sie in mehrere fast regelmäÙige Züge, die durch Quertäler in einzelne wunderbar gestaltete Kegel und Hügelgruppen zerfallen. Nach dem Meer zu steil und schroff abfallend, gewähren sie in der Mannigfaltigkeit und Großartigkeit ihrer Formen, durch die Schärfe ihrer Künien, die gebogenen spitzen Höner ihrer Gipfel, dann wieder durch die kühnen und doch so sanften Rundungen einzelner Kluppen, die tiefe gewölbte Ausbuchtung ihrer Täler und die langgestreckten Flächen, die sie in bunter Abwechslung bieten, einen Anblick, der jeder Beschreibung spottet und dessen geheimnißvoller Reiz durch die wechselnde Beleuchtung, die sie von Sonne, Himmel, Wolken und den Reflex der Meereswellen empfangen, noch erhöht wird. Besonders wenn der bleiche Mondschein auf ihren blendend weißen Flächen glänzt, erscheinen die Dünen wie ein gespenstiges Schnee- und Gletschergebirge, nicht wie ein flüchtiges Gebilde aus Sand, das jeder Windstoß verändert.

Kein Baum, kein Strauch schmückt ihre Abhänge. Nichts als rieselnder Sand, vom Winde säufelnd umhergewirbelt. Hier und dort schießt dürftiges, binsenartiges Strandgras daraus empor, in dessen rasch und zitternd bewegten Palmen die Luft leise schrillt. Nirgends eine Spur von Leben. Kein Vogel nistet in der öden Sandwüste, keinen Ton vernimmt das Ohr als das monotone Rauschen der Wellen, die, sich mehrfach überstürzend und Seetang, Algen, Muscheln und geschwärtzte Schiffstrümmern mit sich führend, an dem breiten, sanft geneigten Vorstrand emporrollen und sich wieder zurückziehen, noch ehe sie den halben Weg bis zum Fuß der ersten Dünenkette zurückgelegt haben — nichts unterbricht die Stille des Tages und die tiefe Ruhe der Nacht als das Geschrei der Möven, das Kreischen der Sturmögel und das ängstliche Rufen des Strandläufers, der zwischen den ausgeworfenen Büscheln von

*) Englisch, sprich Fugshead (Herdetopf).

Algen und Tang seine Nahrung sucht. Kahl, leblos, unendlich traurig, das Herz mit bangen Schauern füllend und die Seele zur Melancholie stimmend und doch großartig in ihrer furchtbaren Verödung — das ist die Dünenwüste.

Nach der Landseite zu dacht sich die niedrigere Kette der Binnendünen allmählig ab. Auf ihrer Böschung gedeiht struppig und sturmzerzaust die Strandkiefer und einige dornige Straucharten. Eine Reihe von Sümpfen, Mooren und kleinen Teichen, in denen sich Salz- und Süßwasser mischt und die eine kräftige Vegetation von Sumpfs- und Moorpflanzen hervorbringen, vermittelt den Uebergang zum flachen Land. Düstere Fichtenwälder bedecken dasselbe und ziehen sich durch die ganze Länge und Breite der Insel bis zum westlichen Ufer, wo sie ihre dunklen Kronen in den stilleren Wassern des Albemarle-Sundes spiegeln.

Keine Richtung hat die Art des Ansiedlers hineingehauen, ohne Unterbrechung reiht sich Baum an Baum; es ist ein eintöniges Bild, fast trostloser noch als die Dünenwüste. Und doch! Der weißköpfige See-Adler, der mit ausgespannten Schwingen über dem südlichen Theile der Insel schwebt, dort, wo ganz undermittelt die zackigen Klippen von Kitty Hawk in's Meer vorspringen, wendet sich plötzlich wieder nach Norden zu und schießt in höhere Luftregionen hinaus. Etwas muß sein scharfes Auge erblickt haben, das ihn zurückscheucht, das ihn ver-

anlaßt, den armen zappelnden Fisch, den soeben eine besonders hohe Welle als sichere Beute für ihn an den trockenen Sand geworfen, im Stich zu lassen.

Zwischen den Dünen bewegt sich etwas. Es ist ein Mann in der groben Tracht eines Fischers. Er tritt an den Strand, beschattet die Augen mit der Hand gegen die schief fallenden Strahlen der sich zum Untergang neigenden Sonne und schaut aufmerksam nach Osten hinaus, wo sich düstere Wolken aufzuhärmen beginnen. Dann nickt er befriedigt mit dem Kopf und mustert die Boote, die zwischen Einbuchtungen der Auferdüne fest auf dem trockenen Sande liegen, so hoch, daß selbst die Fluth sie nicht erreichen kann. Es ist Alles in Ordnung. Auf den hohen Pfählen, die in regelmäßigen Abständen in den Sand eingeschlagen sind, hängen noch einige zum Trocknen ausgespannte Neze. Er nimmt sie herab, wirft sie über die Schulter und schlägt dann den schmalen Weg, der sich zwischen den Dünenhügeln hindurchschlängelt, ein. Derselbe führt nach dem Innern der Insel. Noch verperren die Sandhügel jede Aussicht — da biegt der Fischer um die letzte wellenförmige, mit Kiefern bewachsene Kuppe der Innendüne. Unmittelbar vor ihm liegt, umgeben von Moor und Sumpf, dicht am Rande des Kiefernwaldes eine Ansiedlung, die einzige auf der ganzen Insel.

Es ist ein Komplex von etwa zwölf bis fünfzehn unregelmäßig



Zwei Gefangene. (S. 56.)

neben- und hintereinander stehenden Blochhütten mit dazu gehörigen Schuppen und Ställen, ohne einheitlichen Plan ausgerichtet, wie es die Bodenbeschaffenheit gerade erlaubte oder die Laune des Eigenthümers für gut fand. Die aus rohen Fichtenstämmen zusammengezimmerten Häuser unterscheiden sich in der Bauart nicht von den primitiven Wohnungen, wie sie die Ansiedler in den Urwäldern des Festlandes aufzuführen pflegen. Nur auf die vorherrschenden Seewinde hat man Rücksicht genommen und die Bauplätze so gewählt, daß die Häuser im Schutze der Dünen liegen und gegen den stärksten Anprall des Sturmes gesichert sind.

Fast in der Mitte des Fischerdorfes steht ein Blochhaus, das sich durch seine Größe wie durch die verhältnismäßige Sorgfalt, die man bei der Aufrichtung desselben angewendet, vor allen anderen auszeichnet. Eine große buntbemalte Figur, die wahrscheinlich dem Salon eines gestrandeten Schiffes angehört hat, schmückt die Thür. Ähnliche Wahrzeichen findet man noch an einigen anderen Hütten. Ueberall hängen auf Stangen gerüstete Fische zum Trocknen in der warmen Luft. Eine Wagenspur zieht sich zwischen den Blochhäusern hindurch in den Fichtenwald hinein. Am Saume desselben liegen einige größere und kleinere Maisfelder, umgeben von der Virginia-Fenz.

In einem morastigen Tümpel, der unmittelbar neben dem letzten

Hause der Ansiedlung beginnt, tummelt sich schnatternd eine Schaar Enten und auf einem Stück hundstigen Wiesenlandes weiden ein Paar magere Pferde. Kein menschliches Wesen ist zu erblicken. Auch jener Fischer, der vom Strande zurückkehrend sich dem Dorfe zugewandt hat, ist, nachdem er seine Neze unter einen an der Südseite offenen Schuppen geworfen, in das größte der Blochhäuser eingetreten.

Zwischen ist die Sonne untergegangen. Das drohende Gewölk, das vor Kurzem noch am östlichen Horizont stand, hat sich über den ganzen Himmelsraum ausgebreitet. Lauter tönt das Rauschen der See vom Meeresstrande herüber. Die Nacht ist heraufgezogen und bedeckt mit ihrem dunklen Fittich den Ocean, die Dünenwüste, das Moor, den Fichtenwald und die Ansiedlung auf der Albemarle-Insel.

2.

Es war gegen Ende September des Jahres 1845. Der Wind, der schon seit zwei Tagen scharf von Osten her blies, hatte sich mit dem Sinken der Sonne zum Orkan gesteigert. Brüllend wälzten sich die empörten Wogen des Oceans an den Strand und zogen sich nur zurück, um mit desto größerer Wuth auf's Neue gegen den Fuß der Dünen anzustürmen.

(Fortsetzung folgt.)



Kaiser Ludwig der Fromme muß, durch seinen Sohn Lothar gezwungen, in der Medarduskirche zu Soissons knieend Buße thun. (E. 56.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Gefangene. (Mit Bild auf Seite 54.) — Kaum hat Rater Murr, der Todfeind aller Ratten und Mäuse, auf morgendlicher Promenade die in der aufgestellten Falle gefangene Maus entdeckt, als er auch dem Drange nicht widerstehen kann, ihr „eigenhändig“ den Garauz zu machen und mit einer Vorderpfote durch die obere Oeffnung der Falle hineinführt. Aber o weh! — die Mordgier rächt sich; wohl haben die nach innen umgebogenen Drähte, welche die sich stetig verengende Oeffnung der Falle bilden, das Eindringen der Pfote bis zu einer gewissen Grenze gestattet, aber plötzlich fühlt Murr, daß er damit feststeht. Als er nun schnell die Pfote zurückziehen will, da dringen von allen Seiten die gefährlichsten Drahtenden hinein. Er schreit jämmerlich, und die Falle hat — wie unser Bild auf Seite 54 die Scene darstellt — statt eines Gefangenen deren nun zwei!

Die Buße Kaiser Ludwig's des Frommen in Soissons. (Mit Bild auf Seite 55.) — Kaiser Ludwig der Fromme (geb. 778), der jüngste Sohn Karl's des Großen, war ein schwacher Herrscher und berief schon 817, obwohl noch im besten Mannesalter stehend, seine energischeren Söhne Lothar, Pipin und Ludwig zu Mitregenten. Als 819 die Kaiserin Irmingard starb, schritt Ludwig zu einer zweiten Ehe mit Judith, einer Tochter des Grafen Welf, welche ihm einen Sohn, Karl, später „der Kahle“ zubenannt, schenkte. Als nun der Kaiser zu Gunsten dieses Jüngsten aus dem reichen Erbtheile Lothar's ein Stück ausschneiden wollte, erhoben sich 833 die drei Söhne erster Ehe zu einem verbrecherischen Kampfe gegen den Vater. Bei Kolmar im Elsaß — die Stelle hieß fortan das „Vögelteufel“ — fielen alle Großen von ihm ab, und er selbst gerieth in die Gewalt des harten Lothar, der die kaiserliche Würde an sich riß und den eigenen Vater, um ihn jeder Macht zu berauben, zu öffentlicher Kirchenbuße zwang, da nach einer päpstlichen Verordnung ein Jeder, der wegen schwerer Vergehen öffentlich Buße gethan, nie mehr die Waffen ragen durfte, sondern zeitweilig Mönch bleiben mußte. Unser Bild führt uns die erschütternde Scene dieser öffentlichen Buße Ludwig's vor Augen. In der Medarduskirche zu Soissons las der unglückliche Herrscher vor seinem auf dem Throne sitzenden Sohne Lothar, auf einem härenen Kussade knieend, eine Schrift ab, worin er sich des Wortbruches, des Mordes und Raubes anklagte. Wohl ward Ludwig bald darauf durch die beiden jüngeren Brüder — die ein solches Verfahren doch nicht billigten — aus dem Kloster befreit und wieder in die Regierung eingesezt, aber er blieb bis zu seinem 840 erfolgten Tode ein lebensmüder, gebrochener Greis.

Alexander Dumas der Vater war, bevor er Schriftsteller wurde, Commis im Bureau der Forsten des Herzogs v. Orleans, deren Chef, Herr v. Violaine, ein etwas hitziges Temperament hatte und mit ganzer Seele Forstmann war. Dumas, der sich schon damals mit dichterischen Versuchen beschäftigte und dem es daher herzlich jauer werden mochte, Holztabellen und Berichte über Holzverkäufe zu fertigen, erhielt fast täglich über fehlerhafte Berichte die lebhaftesten Vorwürfe. Eines Morgens tadelte Herr v. Violaine Dumas wegen einer falsch berechneten Holztafelte abermals in nicht besonders sanfter und nicht allzu höflicher Weise. Dumas hörte die Vorwürfe einige Zeit mit Geduld an, als aber der Herr Chef sich immer mehr in Dize redete, so daß seine Vorwürfe immer weniger höflich wurden, riß ihm endlich die Guld, und mit den Worten: „Mein Herr, gehen Sie heute Abend in's Théâtre français und Sie werden morgen höflicher zu mir sprechen!“ warf er dem erstaunten Chef die Holztafelte vor die Füße und verließ das Bureau, um — nie wieder zu kommen. An demselben Abend fand aber die erste Aufführung von Dumas' historischem Drama „Heinrich III. und sein Hof“ auf dem Théâtre français statt, dessen Erfolg dem jungen Dichter einen Triumph bereitete, welcher der erste Schritt auf der neuen Laufbahn war, die Dumas mit so ungewöhnlichem Glück durchlaufen hat.

Lebensfrihe bis in's höchste Alter. — Auf St. James-Square in London steht ein altes ehrwürdiges Haus, an dem die Erinnerung an einen der geistvollsten und lebenswürdigsten Greise für immer haften wird. Hier ward geboren, lebte und starb Lord Bathurst, Freund und Geistesgenosse Prior's, Addison's, Swift's, Rowe's, Pope's u. A., alle diese überlebend und bis an sein spätes Ende des Lebens sich freuend. Dem Genuß an edlem Wein, der „Milch des Alters“, blieb er bis zum Tode treu. — Eines Abends war eine fröhliche Gesellschaft um den lebenswürdigen Wirth, der damals am Ende seines 89ten Lebensjahres stand, versammelt, in ihr auch der betagte Sohn des Vords, der Kanzler Bathurst. Es wurde spät, der Kanzler, nahe an Siebzig, fand, daß die Zeit schon sehr vorgerückt sei, deshalb deutete er schonend auf das hohe Alter des Vaters hin, das der Nachtruhe nicht entbehren dürfe, forderte zum Auseinandergehen auf und ging selbst mit gutem Beispiel voran. Kaum war er zur Thüre hinaus, als der Vater, das eine Auge schelmisch zu freuend, einen jovialen Blick über die Tafelrunde hingelenkt ließ und mit der Heiterkeit eines Knaben, der sich von lästiger Beobachtung befreit sieht, ausrief: „Meine lieben Freunde! Da nun der alte Gentleman fort ist, so lassen Sie uns noch ein paar Flaschen die Hülle brechen! Was wollen Sie trinken?“

[L. B.]

Ein gefahrvolles Taschenspielerstück. — Bekanntlich lassen viele Taschenspieler von einem beliebigen Zuschauer mit einer Pistole oder Flinte auf sich schießen und geben sich den Anschein, als ob sie die Kugel mit der Hand aufgefangen, was allerdings für Keulinge eine besondere Ueberraschung ist. Die es Kunststück wollte auch ein sogenannter Zauberünstler in Omaha vor den dortigen Vergleuten, Erbarbeitern und Pionieren der Pacificbahn produziren. Am ersten Abend ging Alles sehr glatt und gut, die Zuschauer kamen in die beste Stimmung und das Hauptstück mit dem geladenen Karabiner kam an die Reihe. Der Künstler gab die Waffe an einen der Zuschauer, einen richtigen Western Boy, wie er im Bude steht, und bat, damit auf ihn zu schießen. Der ließ sich das nicht zweimal sagen, legte an, drückte los, und mit dem verbindlichsten Lächeln zeigte der Künstler die Kugel, welche er angeblüch mit der Hand aufgefangen hatte. Der halbwoide Bursche, der der Schuß gethan, ist bestürzt, reißt sich die Augen, weiß nicht, wie ihm geschehen, während die Anderen in ein lautes Gelächter ausbrechen. Da kommt er sofort wieder zur Beinnung und ruft: „Zum Henker, in meinem Leben habe ich noch keinen Menschen zweimal gesehelt!“ Und seinen Revolver aus dem Gürtel ziehend, schießt er den Taschenspieler nieder. [R.]

Dichterlohn. — Ein Dichter hatte einst die Kunst eines Pastetenbäckers in freilich nicht gerade allzu werthvollen Versen besungen und dem Gefeierten das Gedicht übersandt. Anderen Morgens erhält er von dem also gerühmten Bäcker den Dank in Gestalt einer wohlzubereiteten Pastete. Mit dem eines Dichters würdigen Appetite macht sich der gerührte Sohn Apoll's an das Vernichtungswerk, das Backwerk mundet ausgezeichnet, und bald ist unser Dichter auf dem Grunde der Pastete angelangt. Und was findet er als deren Unterlage? — Sein Gedicht. Verschweibenheit soll nun eben nicht zu den Eigenheiten einer gewissen Dichterkasse gehören, und trotz der wohlschmeckenden Gabe fühlt sich unser Dichter im tiefsten Innersten verlezt. Und zu dem Pastetenkünstler hinüberstürzen und ihn ob dieses unerhörten Attentats gegen die Muse zur Rede stellen war das Werk eines Augenblickes. Freundlich lächelnd aber ließ der Bäcker ihn ausreden und entgegnete dann: „Warum deshalb so böse, Freund? Sie haben Verse auf meine Pasteten gemacht, und aus Dankbarkeit mache ich Pasteten auf Ihre Verse.“ Dieser Einwand muß dem Poeten doch als nicht ganz unzutreffend erschienen sein, wenigstens soll der Bäcker auf eine Wiederholung der dichterischen Verherrlichung seines Freundes heute noch vergeblich warten. [R. S. n.]

Eine liebenswürdige Nöthigung. — Ein Engländer, der beim Königshaus in Birma Audienz hatte, erzählt: Wir gelangten, nachdem wir uns vor dem Betreten der Treppe unserer Schube entledigten, in eine von vergoldeten Säulen getragene Halle und passirten in dieser ein doppeltes Spalier birmanischer Soldaten, alle mit aufgezplantem Bajonnet und barfuß. In den nun folgenden Gemächern barste unserer eine echt birmanische Ueberraschung. Aus dem Fußboden ragten nämlich dicht gedrängt eine Anzahl gepulverter Mägel heraus, so daß wir, statt die Herrlichkeiten zu bewundern, vorsichtig bei jedem Schritte unser Terrain suchen mußten. Man erzählte uns nacher, es sei diese Maßregel seit altersher üblich, damit die Unterthanen des „Herrn der Lande und Meere“ genöthigt wären, sich mit gehelktem Blick ihrem Gebieter zu nähern. [R.]

Merztliches. — Ein kranker Fürst ließ einst den berühmten Berliner Arzt Huseland rufen und sagte zu ihm: „Ich hoffe, daß Sie mir helfen, Herr Doktor. Da Sie den menschlichen Körper genau kennen, verstehen Sie gewiß jede Krankheit zu heilen.“ — „Das kommt darauf an, Durchlaucht,“ erwiderte Huseland. „Uns' Arzten geht es wie den Nachtwächtern, sie kennen die Häuser auswendig ganz genau, aber sie wissen selten, was in denselben vorgeht.“ — Daran läßt sich eine Anekdote aus Moliere's Leben knüpfen. Einst fragte ihn der König, wie er mit seinem Arzte zufrieden sei. „Vollkommen,“ entgegnete der Dichter, „wir plaudern zusammen, er verschreibt mir Arzneien, ich nehme sie nicht — und werde wieder gesund.“ [R.]

Charade.

Die Erste such' im A-B-C,
Die Letzten Beiden birgt die See;
Der Fischer holt sie heraus;
Beliebt sind sie in jedem Haus;
Das Ganze ist der Treu' Symbol
Und jedes Mädchen kennt es wohl.

[L. Maurice.]

Auslösung folgt in Nr. 15.

Auslösungen von Nr. 13:

der zweifelhigen Charade: Hanswurst;
des Bilder-Räthels: Kleider machen Leute.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag der Buchdruckerei des „Südungarischen Lloyd“.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.

[L. B.]



Thereschen (w.ineud): Weißt Du schon Kathi, daß mir der Frey untreu geworden?
Kathi: Nun, wenn's weiter nichts ist! Wende Dich nur an den Minister, der verschafft Dir einen andern; ich habe erst gestern in der Zeitung gelesen, daß er Schanweisungen ausgibt.